

Beschreibung der Tafeln.

Bemerkungen: Bei allen runden Gegenständen (Monstranzen, Gefäßen etc.) sind die Höhenmaße aus der perspektivischen Ansicht stets auf die Achse reduziert; die Höhe der Kannen, Kännchen u. s. w. ist stets inkl. Deckel, Knopf oder Ausguß, aber excl. Henkel zu verstehen. — Die Breite der Kassetten ist stets ohne Gesimsausladungen gedacht.

Wo es durch einen beigezeichneten Maßstab oder durch den Vergleich einer eingezeichneten Reliquie mit der für dieselbe im Index eingetragenen Größe möglich war, da wurde die wirkliche Größe berechnet und auf der Tafel eingetragen, mit den Abkürzungen:

- L. = Länge,
- H. = Höhe,
- B. = Breite,
- D. = Durchmesser des Gefäßes.

Wo mehrere Stücke auf einer Tafel dargestellt sind, da stehen die Bemerkungen zu den obern stets links, die zu den untern rechts.

Die in Klammern beigelegten Folienzahlen beziehen sich auf die 1887 erfolgte Neu-folierung und zwar bei Taf. I—XXVII auf das ältere, Taf. XXVIII—XXX auf das neuere Heiltumbuch.

Die dem Heiltumbuch entlehnten Gewichtsangaben (M., L., Qu.) bedeuten Mark, Lot und Quintchen oder Unzen (4 Qu. = 1 L., 16 L. = 1 M., 2 M. = 1 Pfd.). Das Gewicht der hier gemeinten Mark läßt sich nicht genau fixieren. Die alte Nürnberger Mark (im 16. Jhd.) wog 238,869 g („Kunst und Gewerbe“, 1885, S. 302); die alte Regensburger Mark wog 246,144 g. (Muffat, Beiträge zur Gesch. d. bayr. Münzwesens. Akad. d. Wissensch. 1869). Legt man aber das alte bayer. Pfund, das bis in die 70er Jahre Geltung hatte, zu Grunde, so hält die Mark (d. h. das halbe Pfund) 280 g.

A. Reliquienbehälter und andere Schaustücke.

Tafel I. Reliquientafel (fol. 22) mit verschiedenen Reliquien Christi. Der architektonische Aufbau aus Ebenholz mit goldgestickten Füllungen aus rotem Sammt; sämtliche aufgesetzten Metallornamente sind aus emailliertem Golde; außerdem schmücken 18 Gemmen in Goldfassung die Frieze, Postamentflächen u. s. w. — Die Zeichnung dieses Reliquiariums bietet durch den Vergleich mit dem noch vorhandenen Original Gelegenheit, die Gewissenhaftigkeit des Zeichners festzustellen; aus dem Vergleich geht auch hervor, daß das Original seither einige kleine Änderungen erlitten. So fehlen z. B. die goldenen, emaillierten Zuthaten am Umriß und die beiden obersten Gemmen sind in den Fries des Säulengesimses herabgesetzt worden, wo auch die Gemme der Archivolte Platz gefunden. Die Steine sind, vielleicht mit Ausnahme von dreien, wahrscheinlich antik; meist stellen sie geflügelte Genien dar. In dem zweiten, niederen Sockel ist links ein Stier mit bärtigem Mannshaupt dargestellt, ähnlich der antiken Flußpersonifikation, wie sie z. B. bei den Münzen Neapels aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. vorkommt. Die drei größeren Steine im unteren Sockel — Neger, Negerin, Poseidon mit Amphitrite — stammen vermutlich aus dem 16. Jahrhundert und ist namentlich der größte derselben eine sehr schöne Arbeit⁵⁴⁾.

Als Verfertiger darf man wohl jenen — bis jetzt noch unbekannten — Goldschmied annehmen, der die beiden überreich mit Goldemail geschmückten Ebenholzaltärchen für die „Reiche Kapelle“ gearbeitet hat, welche auf den Tafeln I u. XXI der betr. Publikation dargestellt sind. Auf beiden kommt nämlich wiederholt eine rot und weiß emaillierte Volutenranke vor, welche nach Größe, Gestalt und sogar in der Emaillierung genau mit jener übereinstimmt, welche sich an unserem Reliquiar zu beiden Seiten des niederen zweiten Sockels befindet. — (Auch das auf S. 11 beschriebene Reliquiar des h. Stephanus zeigt verwandte Details.)

Durch Lackierung des Holzes hat das Ganze an Vornehmheit viel verloren; nicht minder leidet die feine Wirkung durch seine gegenwärtige Befestigung in einem Kästchen, dessen Rückwand aus Messing mit silbernem Strahlenfranz besteht. Das Kästchen selbst ist eine Boule-Arbeit aus dem Ende des 17. Jhdts.; die Thürchen sind auf der Innenseite mit durchbrochenem Silberornament auf Messinggrund verziert. — (H. 48 cm.)

⁵⁴⁾ Obige Beurteilung der Gemmen verdanke ich Herrn Dr. Riggauer vom kgl. Münzkabinet.

Tafel II. Zwei Reliquienkästchen, mit rotem, goldgesticktem Stoff überzogen.

Bei dem oberen (fol. 13) sind die Ornamente durchweg in Gold mit alleiniger Ausnahme der runden Knöpfchen, welche wohl aus Silber bestanden. Das Kästchen scheint auf eine der Langseiten umgekippt dargestellt zu sein, wodurch der Deckel sich dem Beschauer zuwendet. Besonders beachtenswert sind die die Enden der Schleifen zusammenfassenden emaillierten Nesteln (fig. 17), von denen eine Beischrift (v. J. 1664) sagt, daß sie aus Gold seien, aber zwei derselben seit einigen dreißig Jahren vermißt würden. (Detail der Stickerei s. fig. 19.)

Bei dem unteren Reliquienkästchen (fol. 12) sind die Ornamente aus breiteren Silber- und schmälern Gold-Schnüren in Verbindung mit Plattstich (in Silber und Gold) ausgeführt. War in zwei Exemplaren vorhanden. (Detail der Stickerei s. fig. 18.)

Tafel III. Zwei Reliquienkästchen.

Oben (fol. 16): Ebenholz mit teilweise vergoldeten Silber-Auflagen. War in zwei Exemplaren vorhanden.

Unten (fol. 57): Ein Rahmenwerk von vergoldeten Metall-Leisten umschließt die einzelnen Flächen, welche selbst mit silbernem, teilweise vergoldetem Ornament belegt sind; die mehrfarbige Behandlung der Flächen scheint auf einen Lederbelag zu deuten. Es sind nämlich der äußerste, ringsumlaufende Streifen und der Grund des Mittelfeldes rosa, die kleinen, am Rand liegenden, mit Engelsköpfchen und Rosetten geschmückten, sowie die Eck-Flächen blau, der Rest ledergelb (in der Abbildung am dunkelsten). Das Mittelstück ist in fig. 22 besonders dargestellt. (»testim. Roman.«, vielleicht italienische Arbeit?).

Tafel IV. Zwei Reliquienkästchen.

Oben (fol. 52): Das architektonische Gerippe aus vergoldeter Bronze (»ex cupro inaurato«), Reliefs, Frieze und das figürliche Beiwerk aus Silber. Die rechteckigen Wandfelder enthalten Darstellungen aus der Passionsgeschichte (Abendmahl, Gethsemane, Gefangennehmung), die Bogenfelder darüber links Mariä Verkündigung, in der Mitte die thronende Mutter Gottes von zwei Engeln umgeben, rechts eine fast unkenntlich gewordene Pietà; die Bekrönung

des Ganzen zeigt den Auferstandenen, von zwei Engeln angebetet, zu seinen Füßen die Grabeswächter. — Die Breite des Kästchens, einschl. der Löwenfüße, beträgt in der Zeichnung 39,0 cm.

Ganz ähnliche Reliquienkästchen befinden sich noch im Grünen Gewölbe in Dresden (Gräffe, das Grüne Gewölbe, Tafel 21), in der kgl. Akademie zu Lissabon (Photogr. von J. Laurent, Madrid; Nr. 232)⁵⁵⁾ und in dem in Frankfurt a/M. verbliebenen Teil der Frhr. Karl v. Rothschild'schen Sammlung (Euthmer, der Schatz des Frhrn. K. v. R., Band II, Tafel 30). Die beiden ersteren weichen voneinander und von dem Münchener Exemplar sowohl im Aufbau als in der Ausstattung weniger ab als alle drei von dem Frankfurter. Namentlich sind die an der Vorderseite befindlichen Reliefdarstellungen der drei Kassetten unter sich so übereinstimmend, daß an einer Herstellung nach demselben Vorbild nicht gezweifelt werden kann; dabei scheinen die Dresdener Reliefs, welche in Silber getrieben⁵⁶⁾ sind, eine sorgfältigere Behandlung erfahren zu haben, als die beiden anderen. Vielleicht waren resp. sind die Füllungen des Münchener und des Lissaboner Exemplars nach dem Dresdener Original gegossen (?). Das Frankfurter Exemplar zeigt zwar fast denselben Aufbau wie die anderen, aber in den Reliefs sind die vorgenannten Szenen aus der Passionsgeschichte so vollständig anders aufgefaßt, daß sie als Originalarbeiten gelten müssen. Bei allen vier Exemplaren ist aber die architektonische Gliederung — von den die Füße bildenden Löwen an bis einschließlich des Hauptgesimses — so völlig übereinstimmend, namentlich auch — soweit es sich aus den Photographieen und anderen Angaben entnehmen läßt — in der Größe⁵⁷⁾, daß man hierfür dasselbe Modell, vielleicht auch dieselbe Werkstätte in Anspruch nehmen muß, die in Nürnberg zu suchen sein dürfte⁵⁸⁾.

Einzelne Teile dieser Kassette kommen im Heiltumbuche noch 2 mal vor. Im einen Fall (Fol. 50) handelt es sich um ein Reliquienkästchen, dessen unterer Teil aus Ebenholz besteht, mit wenigen z. T. vergoldeten Silber-Ornamenten und ruhenden Löwen als Füßen wie auf Taf. IV. Der darüber befindliche Teil besitzt die gleiche Sockel- und Pilasterarchitektur, aber mit 4 Feldern ohne Bogen, so daß das Gesims unmittelbar auf den Pilastern ruht; die Deckelgliederungen ähneln am meisten der Frankfurter Kassette. Der figürliche Schmuck beschränkt sich auf die Auferstehungsszene (eine genaue Wiederholung von Taf. IV) und auf die etwas anders gehaltenen Karyatiden, während die Felder mit Kartuschenwerk ausgefüllt sind. Daneben steht die gleiche Bemerkung in betreff des Materials: Quae alba etc.

Interessanter ist der andere Fall (Fol. 5, vgl. die Beschreibung des Tabernakels auf S. 11). Hier, wo es sich um einen Portalbogen handelte, in welchem der »Corpus S. Cai Pap. & Mart.« beigesetzt werden sollte, finden wir alle Teile der Kassette von Taf. IV wieder. Man verwendete zu dem Reliquarium das Motiv unserer Kassette, aber so, daß man zwischen Hauptgesims und Deckel eine hohe Architektur einschaltete, die über einer Balustrade das Palladiomotiv zeigt, mit der Abweichung, daß die geraden Teile desselben wieder von Bogen unterstützt werden, die von hermenartigen Engeln getragen werden; die 3 großen hierdurch entstehenden Bogenöffnungen sind mit Gittern verschlossen. Der Deckel ist fast genau wie auf Taf. IV; nur endigen die auf den Gräten herablaufenden Ornamente nicht in Menschen- sondern in Pferdeköpfe. Die rechteckigen Relieffelder, welche von einem breiten Goldrand umzogen sind, enthalten Szenen aus der Passion (Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung). Trotz den auffallenden Ähnlichkeiten können bei diesem Stück nicht die gleichen Modelle verwendet worden sein, da, — wenn der beigezeichnete Maßstab richtig ist — die Breite dieses Reliquiars fast das Doppelte der Kassette beträgt.

Unten (Fol. 15): Ebenholz mit Silber-Ornamenten; die beiden kleinen im Ornament der Vorderwand angebrachten Ringe deuten auf ein Schubfach hin. Laut beistehendem Text enthielt dies Kästchen ein (auf Fol. 15a dargestelltes) auf dunkelgrauem Grund reich in verschiedenen Farben und Gold gesticktes Kissen mit einem Gebein des Apostels Philipp, welches durch drei reizvolle emaillierte goldene Kränzchen auf dem Kissen befestigt war.

Tafel V. Zwei Reliquienkästchen.

Oben (Fol. 54): Ebenholz mit teilweise vergoldeten Silberauflagen und gestickten Füllungen; letztere sind auf rotem Grund vorwiegend in Gold,

55) »Coffret en vermeil à deux compartiments ayant appartenu au couvent de S^{te} Marie de Belem.«

56) Nach freundl. Mitteilung des Dir. d. Gr. Gew., Dr. Jul. Erbstein.

57) Nach einer freundl. Mitteilung von Prof. Dr. Fr. Euthmer in Frankfurt beträgt die Breite der Kassette an den Löwenfüßen 39 cm; genau dasselbe Maß besitzt die Münchener Zeichnung. Auch die Lissaboner K. stimmt laut Maßstab mit dieser Breite. Inwieweit die Dresdener damit übereinstimmt, weiß ich nicht; nach Dr. Erbstein's Angabe beträgt die Breite an der Vorderwand 29 cm.

58) Markenforscher möchte ich auf einen runden Stempel (?) aufmerksam machen, der sich in der rechten oberen Ecke des Abendmahlsreliefs auf dem Münch., Dresd. und Liss. Exemplar befindet; vielleicht führt die Prüfung dieses Stempels zur gesuchten Aufklärung.

unter spärlicher Anwendung von Silber, sowie von blauer und grüner Seide ausgeführt.

Unten (Fol. 53): In ähnlicher Ausführung wie das vorgenannte.

Tafel VI. Reliquienkästchen (Fol. 60).

Vergoldetes Silber; die Flächen mit Easurstein ausgelegt und mit zierlichen, verschiedenfarbig emaillierten Rosetten, Fruchtbündeln etc. belegt. Auf dem Deckel sind außerdem 6 (bez. 12) Gemmen und 4 große Rubine (an den Ecken) angebracht. Die lateinische Bemerkung, wonach die »weißen Steine« in Gold gefaßt sind, ist nicht mehr ganz verständlich, da eben die weiße Farbe vielfach schwarz geworden ist; wahrscheinlich bezog sich die Bemerkung auf die Gemmen. Das Ganze ist gekrönt von dem Welterschöpfer, zu dessen Füßen Adam und Eva.

Dieses Stück ist zweifellos italienische Arbeit, wie schon aus der äußeren Erscheinung hervorgeht. Da außerdem das »testimonium« auf Rom hinweist, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß dieses Stück einen Teil der den bayrischen Prinzen 1593 von Papst Klemens VIII. verehrten Geschenke gebildet hat. (Vgl. hierüber S. 5.)

Tafel VII. Reliquienkästchen (Fol. 58).

Weitaus das reichste Stück der ganzen Sammlung; es besteht aus vergoldetem Silber (»tota arca ex argento inaurato et lapidibus pretiosis«, habent (?) argenti 38 M.). Easurstein und Achat (oder Jaspis) schmücken in Verbindung mit Niello die Flächen (der blaue Easurstein ist durch die hellere Farbe leicht in der Abbildung zu erkennen; der Achat ist tiefrot, zum Teil von weißgrauen Bändern durchzogen, zum Teil braun und wolfzig); an den Kanten sind Türkise und Rubine zur Markierung der Augen in den Masken u. s. w. angebracht. Die Reliefs enthalten alttestamentarische Darstellungen.

Ebenso wie das vorhergehende, so gehörte auch dieses Stück, welches zweifellos eine italienische Arbeit ist, zu den Geschenken Klemens VIII., da das »testimonium« auf Rom weist.

Tafel VIII und IX. Drei Kreuzfixe.

1. (Fol. 31, Taf. VIII links, Taf. IX oben Mitte); aus teilweise vergoldetem Silber; es trägt unten das herzogl. bayrische und das lothringische Wappen. — War in zwei Exemplaren vorhanden, deren eines »anno 1773 am St. Peter und Paul Tag aus der Kreuz-Kapel gestollen worden«. — Das Gewicht eines derselben betrug laut Beischrift 15 M. 8 L.

2. (Fol. 34, Taf. VIII Mitte, Taf. IX oben rechts und unten); aus vergoldetem Silber; am Fuß vorn das herzogl. bayrische Wappen. — Ein anderes Exemplar war unvergoldet; — das Gewicht des dargestellten betrug 19 M. 9 L.

3. (Fol. 32 Taf. VIII rechts, Taf. IX oben links); aus teilweise vergoldetem Silber; am Fuß zweimal das Allianzwappen von Bayern und Österreich. Die Fassung der Fußstücke vgl. mit den Leuchterfüßen auf Tafel XXII u. XXV. — Das Gewicht betrug laut Beischrift 13 M. 3 L.

Tafel X. Zwei Monstranzen.

Ganz vergoldet; der minder gut gezeichnete gotische Aufbau verrät den mit diesem Stil nicht ganz vertrauten Zeichner; die Füße sind ganz in Renaissance gehalten und in den Fig. 11 und 12 in der halben Größe der Originalzeichnung dargestellt.

Die eine Monstranz (links, Fol. 39) zeigt am Fuß das bayrische und lothringische Wappen. Solcher Monstranzen waren es einst zwei, im Gewicht von zusammen 11 M. 9 L. Die in der Bemerkung »Hae duae monstrantiae & sequentes duae fol. 85 habent argenti 30 M. 5 L.« angegebene Seitenzahl »85« ist die jetzige Fol. 41, dessen Abbildung sich gleichfalls auf Taf. X befindet; da bei letzterer das Gewicht mit 18 M. 12 L. angegeben ist, so berechnet sich aus den beiden Angaben das oben angegebene Gewicht von 11 M. 9 L.

Die andere Monstranz (rechts, Fol. 41) wog mit ihrem Duplikat zusammen 18 M. 12 L. — Die Cylinderfassung ist in Fig. 15 in wirklicher Größe abgebildet.

Tafel XI. Große gotische Monstranz.

(Fol. 47.) fast ganz vergoldet; nur wenige Details zeigen Silber. Auf der Hostie läßt sich in der Originalzeichnung noch deutlich ein Kreuzfiskus mit Maria und Johannes erkennen. Von der Lunula und von dem dieselbe tragenden Engel heißt es ausdrücklich, daß sie aus reinem Gold und mit »28 adamantibus et carbunculis« geschmückt sei; tatsächlich sind die Fleischteile silbern und nur das Gewand golden, im Oberteil blau emailliert. Der

Widerspruch zwischen dieser Angabe und der Zeichnung erklärt sich daraus, daß nach der Fertigung der Zeichnung die Monstranz verändert wurde. Die beige-schriebene, aus d. J. 1664 stammende Bemerkung, wonach der Wert der Lunula 61 fl. 38 fr. betrage, sagt auch, daß das (einst cylindrische) Gehäuse (»Domuncula«) in ein quadratisches umgeändert worden sei, damit man es besser öffnen könne, was bei einem Silbergehalt von 3 M. 8 L. einen Aufwand von 27 fl. 30 fr. gekostet. Eine „N. B.“ sagt weiter, das diese Monstranz „anno 1771 wegen vielfältigen Gebrechlichkeiten verschmolzen und die neue silbervergoldete daraus verfertigt worden, mit beybehalten vorigen Schilden“. Besagte „neue Monstranz“ existiert noch in dem Schatz von St. Michael und weist sich durch das Beschauzeichen als Münchener Arbeit aus; zu den Seiten des Beschauzeichens stehen die Zahlen 7 und 1, gleichbedeutend mit der Jahrzahl 1771. Daneben findet sich das Monogramm:



Auf dem Fuß derselben sind in der That die in der genannten Notiz erwähnten „Schilden“, d. h. die Wappen, angebracht, welche einst die gotische Monstranz als ein Geschenk Herzog Wilhelms und seiner Gemahlin kennzeichneten. — Diese Monstranz hatte, aus dem nebenangezeichneten Maßstab zu schließen, die ganz respektable Höhe von 4 Fuß 4 Zoll 8 Linien, also etwa 1,266 m; ein Vergleich des auf der Zeichnung zu sehenden Wappens mit dem noch vorhandenen bestätigt diese Größenangabe. Gewicht trotz der bedeutenden Höhe nur 9 1/2 M.; die

Monstranz muß demnach eine äußerst feine Arbeit gewesen sein, was die „Gebrechlichkeiten“ wohl erklärt.

Von dieser Zeichnung existiert eine genau gleiche Kopie, von derselben Hand, in derselben Größe und Darstellungsweise u. s. w. Sie befand sich — in stark beschädigtem Zustande — auf der kirchlichen Ausstellung zu Brünn (1884/85), wo sie das Mährische Gewerbemuseum erwarb⁵⁹⁾; dasselbe hat in entgegenkommendster Weise dem Verfasser die Zeichnung zu Vergleichszwecken übersandt, und die Untersuchung ergab keine größeren Abweichungen, als sie entstehen, wenn dieselbe Hand denselben Gegenstand ein zweites Mal in gleicher Größe und Zeichentechnik darstellt — selbst nebensächliche Dinge, wie z. B. eine leichte Goldverzierung auf der grünen Tischdecke, sind auf beiden Exemplaren vollkommen gleich. Die vorgefundenen Unterschiede sind sehr unwesentlich. Bei der Brünnener Zeichnung hängt die Tischdecke noch etwa 2 cm senkrecht herab, was bei der Münchener nicht der Fall ist; außerdem ist bei letzterer der Maßstab senkrecht am Rand angebracht, während er bei ersterer auf einen quadratischen, schräg über den Tisch liegenden Stab gezeichnet ist.

59) Publiziert in „Kirchl. Ausstellung des Mähr. Gew.-Mus. zu Brünn“, Selbstverlag des Museums, Taf. 18. — Vgl. die Besprechung dieser Publikation im „Kunstgewerbeblatt“, I., S. 237.

B. Silbergerät.

Da es sich hier lediglich um Arbeiten aus Silber handelt und die Vergoldungen durch dunklere Farbe des Druckes kenntlich sind, so fallen die hierauf bezüglichen Erklärungen fort.

Sämtliche folgenden Abbildungen sind auf etwa 2/3 der Originalien reduziert, mit Ausnahme der Leuchter auf Taf. XXVI, welche etwa in der halben Größe der Originalzeichnung gegeben sind.

Tafel XII (Fol. 85). Zimbel, Hostienbüchse, Rauchfaß und Schiffchen. Eine der Bemerkungen lautet: „Dieses Rauchfaß und Schiff A ist zu Schwedischen Kriegen für Ranzion gegeben worden“; daß trotzdem von derselben Hand, die auch die übrigen Bemerkungen geschrieben (i. J. 1664), noch eine Gewichtsangabe eingetragen ist, kann — wenn es nicht überhaupt ein Versehen ist — nur daher rühren, daß vielleicht ältere Wägungen existierten. Die Zimbel war dreifach, die Hostienbüchse zweifach vorhanden.

Tafel XIII. 1. Blumenvase (Fol. 87), 2. Kanne (Fol. 91) und 3. Hostienbüchse (Fol. 94). Bei 1 steht die Bemerkung: „dieser Maienkrüglein wären 4. so aber zur Ranzion gegeben, aber an deren Statt andere gemacht worden etc.“. Die Hostienbüchse war in zwei Exemplaren vorhanden im Gesamtgewicht von 2 M. 14 L. — Bei Fol. 91 fehlt zwar der Maßstab; doch dürfte das für die Kanne angegebene Maß, welches die Höhe auf der Originalzeichnung gibt, auch die wirkliche Größe sein; Fol. 91 ist von anderer Hand gezeichnet und erst später eingeschaltet worden.

Tafel XIV. Weihkessel und Köschhorn (Fol. 86). zwei Kännchen (Fol. 94 u. 84) und 2 Kannen (Fol. 84). Ein bei ersterem eingeklebter Zettel besagt, daß der Weihkessel 1727 verändert ... worden. Die Kanne links, deren geometrische Friesverzierung wohl durch Mattierung hergestellt war, war sechsfach vorhanden; 1733 wurden 4 derselben „an die silbernen Leichter gegeben“.

Tafel XV. Kännchen (Fol. 87), Zimbel, Schiffchen und Rauchfaß (Fol. 88; im Original befindet sich die Zimbel links, während rechts ein leerer Raum ist). Das Kännchen, in einem Exemplar vorhanden, wog 1 M. 10 L.

Tafel XVI (Fol. 89). Platte und Kanne. In der kgl. Schatzkammer zu München befindet sich eine Muschelkanne, welche denselben Henkel besitzt, wie obige Kanne (B. 75. Abgeb. in d. Lichtdruckpubl. über d. Schff. Taf. 8); sie trägt das Nürnberger Beschauzeichen und die Marke W, womit sie als eine Arbeit Wenzel Jamnitzers beglaubigt wird⁶⁰⁾. Da der hier vorkommende Henkel nicht zu den alltäg-

60) Vgl. damit: M. Rosenberg: Goldschmiedearbeiten der Renaissance in München, Allg. Ztg. 1884 Nr. 60, Beil.; sowie desselben: Deutsche Goldschmiede der Renaissance in Westermanns Monatsheften 1886/87, S. 316 ff., wo die Muschelkanne abgebildet ist.

lichen Bildungen gehört und außerdem die Ornamente sowohl der Kanne wie der Platte im Charakter große Ähnlichkeit zeigen mit denjenigen einzelner Jamnitzer'scher Arbeiten, so darf man unbedenklich auch die auf Taf. XVI abgebildeten Stücke dem großen Nürnberger Goldschmied zuschreiben.

Tafel XVII (Fol. 90). Glutpfanne, Lichtscheren, Handleuchter. Die Bemerkung über die Leuchter, daß sie um „so viel (d. h. dem Gewicht nach um 1 M. 3 L.) erhöht worden“, findet ihre Bestätigung in einer Abbildung des späteren Heiltumbuches, welche zwischen Fuß und Schale des Leuchterchens einen hohen Schaft eingeschaltet zeigt; fig. 21 gibt unter Weglassung einiger Details eine Darstellung dieser vergrößerten Leuchter.

Tafel XVIII (Fol. 92). Kännchen, Kanne und Platte. Letztere mit dem lothringischen Wappen; das „Plättl“ ist 1712 gestohlen worden.

Tafel XIX (Fol. 93). Kanne, Kännchen und Platte. Bleistiftbemerkungen, wahrscheinlich um die Zeit von 1710—1720 besagen, daß sowohl die Kanne als die Kännchen, von welcher letzteren 4 Paare vorhanden waren, „verändert worden“.

Tafel XX (Fol. 95). Kännchen und Weihkessel. Die beiden Kännchen waren, wie die obere Bemerkung sagt, schon bei der Revision von 1664 nicht mehr vorhanden.

Tafel XXI (Fol. 96). Hostienbüchse, Kanne, Becken. Kanne und Becken („Pech“) zweifach vorhanden; die Kannen wogen 6 M. 3 L., die Becken 6 M. 2 L. — Zwischen 1710—1720 „verändert worden“, „die Wappen ist in den Nejen“ (? in dem neuen (?) Becken?); ein neues Becken, welches dieses Wappen enthält, existiert im gegenwärtigen Kirchenschatz nicht.

Tafel XXII. Silberne Altarleuchter. 1. (Links, Fol. 98). „Diser Leichter seindt 4.“ ... Gewicht 39 M. 12 L. — Originalzeichnung des Leuchters: zirka 43 cm. 2. (Rechts, Fol. 99). „Diser seindt 6 mit verguldeten Jesus-Nahmen und Wappen“; eine der drei Seiten des Fußes trug vermutlich das IHS, die beiden anderen die Wappen des Herzogs und der Herzogin. — Gewicht der Leuchter 41 M. Eingeklebter Zettel (Schrift nach 1734): „Von disen 6 Leuchtern sein 4 umgearbeitet und neu gemacht worden“; die Zahl „4“ ist erst später über eine „2“ geschrieben (vgl. damit die Varianten auf Taf. XXV).

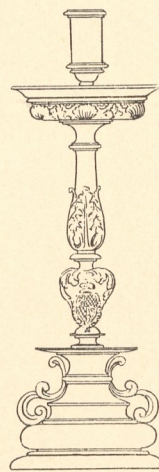
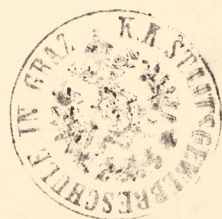


Fig. 21. Vergoldeter Leuchter aus dem späteren Heiltumbuch (Fol. 57); 1/4 d. Gr. d. Originalzeichnung.



Tafel XXIII. Silberne Altarleuchter.

1. (Links, fol. 100). „Diser Leichter seindt 4.“ — Gewicht 48 M. 4 L. — Ein eingeklebter Zettel (gleiche Handschrift wie desjenigen auf fol. 99) besagt, daß zwei dieser Leuchter anno 1728 vom Choraltar weg gestohlen und daß anno 1732 aus den beiden anderen vier neue gemacht worden seien, deren Gewicht 32 M. 3½ L.; „auf dem fuß des Stifters Wappen“. Leuchter, welche diese Wappen tragen, existieren in dem jetzigen Kirchenschatz nicht.

2. (Rechts, fol. 101.) „Anno 1663. Diser Leichter seindt 6. unnd die fuß werhaffter (stärker) gemacht worden“; die füße allein hielten 12 M. 10 L., die Reparaturkosten (merces reficiendi) betrugen 53 fl. 52 kr. Anno 1733 und 1734 sind zwei dieser Leuchter umgearbeitet und neu gemacht worden.

Tafel XXIV. Silberne Altarleuchter.

1. (Links, fol. 102.) Ursprünglich zwei Leuchter, Gesamtgewicht 18 M.
2. (Rechts, fol. 105.) Ursprünglich zwei Leuchter, Gesamtgewicht 19 M. 8 L.; Bleistiftnotiz: „verändert worden“ (1710—1720).

Tafel XXV. Silberne Altarleuchter.

1. (Links, fol. 106.) Ursprünglich in zwei Exemplaren vorhanden, Gesamtgewicht 38 M.

2. (Rechts, fol. 107.) Ursprünglich vierfach vorhanden, Gesamtgewicht 35 M. — Eine eingeklebte Notiz sagt, daß diese Leuchter anno 1732 ganz verbrochen waren und neu gemacht wurden, im Gesamtgewicht von 37 M. 7 L. 3 Qu.; „auf dem fuß ist widerumben der stifterin Renata Wappen gestochen“. Leuchter mit diesen Wappen existieren in dem jetzigen Kirchenschatz nicht.

Tafel XXVI. Silberne Altarleuchter.

Alle drei Arten waren schon bei der Revision von 1664 nicht mehr vorhanden, wie aus dem Mangel der Gewichtsangaben und den vorhandenen Bemerkungen hervorgeht.

1. (Links, fol. 97.) „2 diser Leichter seindt verschmelzt, und greßer gemacht worden, wie in dem neuen Buch zu sehen.“

2. (Mitte, fol. 104.) „2 dieser Leichter seindt verschmelzt und greßere drauß gemacht worden“.

3. (Rechts, fol. 103.) „2 dieser Leichter zur schwedischen Kriegszeiten für Rantion gegeben worden.“

Tafel XXVII (fol. 109). „1. Silberne

Ampel für den Chor-Altar“. Die Schrift, wonach die Kette der Ampel für 63 fl. 11 kr., ungefähr um ein Drittel verlängert, und hierfür an Silber 3 M. 7 L. 3 Qu. gegeben wurden, ist von derselben Hand, welche die Präfatio geschrieben (1664); das Silberregister führt als Gewicht des Ganzen nur jene 3 M. 7 L. 3 Qu. auf, ein Beweis, daß in dasselbe lediglich die Zahlen eingetragen sind, die sich auf den Blättern vorfinden. — Bleistiftnotiz: „1700 ist diese Ampel verschmelzt und die groß daraus gemacht worden für den Koraltar.“ Die Zeichnung ist nicht von Michael Miller gefertigt.

Mit diesem Blatt schließt das ältere Heiltumbuch die Reihe der Zeichnungen; es folgen demselben noch jene Blätter, welche die Eintragungen des Silbergewichts enthalten. —

Die folgenden Tafeln sind dem, etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts, entstandenen späteren Heiltumbuch entnommen.

Tafel XXVIII (fol. 62). Silberne Ampel.

Vorn in Email das kurbayerische Wappen samt Kurhut, umgeben von der Kette des goldenen Vlieses. — Derartige Lampen waren zwei vorhanden, deren eine Herzog Albert (um 372 fl.), deren andere Herzog Maximilian (um 400 fl.) machen ließ.

Tafel XXIX (fol. 64). Silberne Ampel

vom Jahr 1654. — Diese Ampel ließen Köbl und Valpichler um ungefähr 300 fl. für den Altar von Cosmas und Damianus anfertigen.

Tafel XXX (fol. 66). Silberne Ampel

vom Jahr 1651. — Diese Ampel ließ Philipp Paulus (»Questor Ligae«) um 120 fl. für den gleichen Altar fertigen.

Berichtigung. Bei Anm. 12 ist aus Versehen die Signatur weggeblieben; dieselbe lautet: Cod. Bavar. 1972.

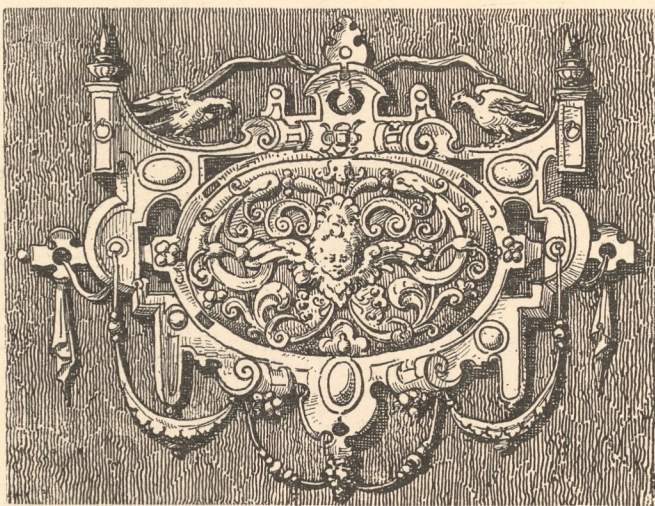


Fig. 22. Mittelstück der Leder-Kassette auf Taf. III; Silber, das mittlere, elliptische Feld ganz vergoldet.